

Eine Erzählung aus dem Wên-chien hou-lu

von Werner Eichhorn

(London)

Eine der Hauptfiguren der folgenden Erzählung ist Chang Tao-ling, dessen Name eng verknüpft ist mit der etwa um die Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts aufkommenden taoistisch-religiösen Strömung. In dieser wurden die Lehren der Huang-Lao-Anhänger¹ und die Praktiken des Shên-hsien-Glaubens^[3] mit dem auf mohistischen Ursprung zurückgehenden Dämonenglauben und Dämonenzwang² verbunden. Diese dem Volke entspringende religiöse Strömung zieht sich in vielen variierenden Formen durch die ganze chinesische Geschichte.

Chang Tao-ling wurde ebenso wie Lao-tzü die Zentralfigur einer religiösen Gründerlegende, die im Laufe der Zeit immer mehr in Einzelheiten ausgeführt und reichlich mit erfundenen Datierungen versehen wurde. Ursprünglich war er wahrscheinlich der Exponent einer um das T'ai-p'ing-ching⁴ gruppierten Sekte in der Gegend des heutigen Shantung, der diesen Glauben nach Szuchuan verpflanzte. Seine Berühmtheit verdankt er dem Umstand, daß sein Enkel Chang Lu der Gründer eines kurzlebigen, später aber viel besprochenen Staatswesens in Han-chung wurde, das er nach taoistischen Prinzipien einrichtete.

Die Untertanenschaft dieses Staates waren vorwiegend tibetische Stämme, auf deren Mentalität gewisse Eigentümlichkeiten der Verwaltung und wohl auch einige jener orgiastischen Feiern zurückgehen, die diesen religiösen Taoismus der drei Chang⁴ später schwer in Verruf brachten.

Trotzdem man die Form dieser Feiern in den chinesischen Kernlanden milderte, erregten sie viel Anstoß. Im Jahre 410 n. Chr. wurden sie durch den großen Reformier K'ou Ch'ien-dih^[5] abgeschafft und nach buddhistischem Muster strenge Verbote und Regeln eingeführt. In den Winkeln des Reiches und in privater Anonymität erhielten sich aber die alten Gebräuche auch weiterhin noch lange Zeit.

¹ Huang-Lao^[1] ist entweder gleich „Huang-ti und Lao-tzu“ oder bezeichnet den Huang-lao chün^[2], einen Spezialgott der Gelbturbane (Geist des Elements Erde).

² Vgl. die angefügte Bemerkung von Chang Ping-lin am Ende von Ch. 3 im Chien-lun^[4].

³ Zur kurzen Information s. Pelliot in *TP*, XIX (1920), p 407—11.

⁴ In diesem Zusammenhang verstehe ich darunter Chang Tao-ling, Chang Hêng (sein Sohn) und Chang Lu. Mit San-Chang (Drei-Chang) werden aber auch Chang Chio und seine beiden Brüder, die Führer der Gelbturbane, bezeichnet. Ich verwende den Ausdruck San-Chang-Taoismus hier ohne strenge Unterscheidung der östlichen (Chang Chio) und der westlichen (Chang Lu) Gruppe.

[1] 黃老
[3] 神仙教
[5] 寇謙之

[2] 黃老君
[4] 檢論

Die Vertreter des alten San-Chang-Taoismus aber wurden meist zu Geisterbeschwörern, Schwarzkünstlern, Gauklern und Zauberern, die ihre Praktiken im Volke ausübten. Ihr sogenannter Papst, der die Tradition des Chang Tao-ling fortsetzte, war schließlich nichts anderes als eine Art Oberzaubermeister, der einige Tricks mehr wußte als die übrigen⁵.

Als Schwarzkünstler mit magischen Kniffen erscheinen nun auch die Taoisten in der folgenden Erzählung, die zeitlich in die Periode der Südlichen Sung fällt.

Sie ist enthalten in der Anekdotensammlung *Shao-shih Wên-chien hou-lu*^[6], die von Shao Po^[7] kompiliert wurde. Dieser war ein Sohn des bekannten Shao Po-wên und ein Enkel des Sung-Philosophen Shao Yung⁸.

Der Titel „Spätere Aufzeichnungen von Gehörtem und Gesehenem“ weist darauf hin, daß das Werk als Fortführung eines vorhergehenden gedacht ist nämlich des *Wên-chien lu* („Erlauschtes und Gesehenes“)⁷ seines Vaters Shao Po-wên.

Tatsächlich enthält dies *Wên-chien lu* des Shao Po-wên eine Anzahl historischer Anekdoten aus den Hof- und Beamtenkreisen, sowie den philosophischen Zirkeln seines Vaters Shao Yung⁸. Das *Wên-chien hou-lu* des Shao Po enthält dazu Bemerkungen über Dichter und eine Reihe Erzählungen sonderbarer Begebenheiten wie eben die folgende⁹.

Dem Werke des Shao Po-wên ist ein von ihm selber verfaßtes Vorwort vorangesetzt, das vom Jahre 1132 datiert ist. Das Vorwort des Shao Po zu seinem *Hou-lu* trägt das Datum 1157. Beide Werke sind im Jahre 1920 von der Commercial Press neu herausgebracht worden. Dies ist die von mir zu der folgenden Übersetzung benutzte Ausgabe.

Soweit ich feststellen kann, läßt sich meine Übersetzung als erstmalig bezeichnen, allerdings mit einer Einschränkung. Der letzte Teil der Erzählung, die Zitierung der Frauenseele, findet sich in englischer Übersetzung in de Groot's *Religious System of China*, Vol. IV, Bk. II, p. 101 (Leiden 1901). Dasselbe Textfragment¹⁰ hat Léon Wieger in seinem 1909 erschienenen Werk *Folklore Chinois Moderne* (Nr. 31) in französischer Übersetzung wiedergegeben. In seiner sehr freien Übertragung werden einige der bei de

⁵ H. Maspero: *Le Taoisme* (1950), p. 183.

⁶ Shao Yung 1011—1077, Shao Po-wên 1057—1134. Giles: *Biogr. Diction.* Nr. 1683 und 1681. Die Erzählung findet sich in allen Ausgaben am Ende von ch. 28.

⁷ In alten Drucken findet sich der Titel sogar als *Wên-chien ch'ien-lu*^[6]. Der vollständige Titel lautet: *Ho-nan Shao-shih wên-chien lu*^[6].

⁸ Es erscheint im *Sung-shih, I-wên chih* unter der Abteilung Geschichte, Unterabteilung *ch'uan-chi*^[10] (Überlieferte Aufzeichnungen) als Ergänzung zur offiziellen Geschichte).

⁹ Das Werk ist im *I-wên chih* nicht erwähnt. Im *Szu-k'u ch'üan-shu tsung-mu i'i-yao* erscheinen beide Werke unter der Kategorie *Hsiao-shuo*.

¹⁰ Möglicherweise erscheint die Erzählung in dieser fragmentarischen Form in einer mir unbekanntem Ausgabe des *Wên-chien hou-lu*.

[6] 邵氏聞見後錄

[8] 聞見前錄

[10] 傳記

[7] | 博

[9] 河南邵氏 | | |

Groot besonders auffallenden Unrichtigkeiten vermieden. Eine Neuübersetzung ist jedoch auch mit Hinsicht auf beide Versionen voll gerechtfertigt.

„Früher hörte ich einmal alte Leute davon erzählen, daß T'ang Pao-hêng^[11] den Chang Ling der Han-Zeit getroffen habe, und daß man dies im Ch'ung-shou Kloster^[12] bei Tzu-chung^[13] in Stein gemeißelt habe. Später ersah ich genauere Einzelheiten darüber in der von Lü Ta-lin, T. Yü-shu^[14], verfaßten Biographie des Pao-hêng¹¹. Yü-shu übernahm die Ethik des Herrn Chang Tsai (T. Hêng-ch'ü), die Wahrhaftigkeit und Korrektheit zur Grundlage macht. Man kann ihm deshalb zutrauen, daß er nichts Falsches vorbringt. Aber in der Han-Geschichte steht, daß Ts'ao Ts'ao im Jahre 215 den Chang Lu geschlagen und Han-chung befriedet habe. Der Ahn des Chang Lu ist (Chang Tao-)ling. Dieser kam zur Zeit des Kaisers Shun (126 — 144) als Emigrant nach Shu und lehrte das Tao am Kranichschrei-Berg. Er verfertigte Amulett-Schreiben und täuschte damit die Leute. Diejenigen, die seine Lehre annahmen, mußten 5 Scheffel Reis als Abgabe aufbringen. Damals nannte man ihn deshalb „Reisräuber“. Der Sohn des (Tao-)ling war Hêng. Der Sohn des Hêng war Lu. Sie überlieferten einer dem anderen diese Lehre. Sie selber gaben sich den Titel „Herr der Lehrer“^[16]¹². Ihre Anhänger hießen „Dämon-Soldaten“^[18], „Weinopferer“^[19] und „Prinzipienhäupter“^[20]. Im großen Ganzen waren sie so wie die Gelbturbane. Die Regierung konnte Chang Lu nicht unterwerfen, deshalb machte sie ihn zum Barbaren-Abwehr-Garde-General und gliederte ihn der Kommandantur in Han-ning^[21] an. Und somit muß dieser oben genannte Chang Ling schon ein Sonderling¹³ im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen sein. Die heutigen Taoisten betrachten ihn als Traditions-Ahnherrn. Aber wir können das hier nicht im Einzelnen ausführen.

Im Yü-shu *T'ang Pao-hêng chuan* (heißt es): Im Jahre 1063 gab es in der Hauptstadt in der „Gasse der Familie Ma“ einen Mann namens Li Tao, der Studenten um sich sammelte. Der Akademiker T'ang Pao-hêng ging manchmal mit ihm spazieren. Eines Tages nun, als Pao-hêng zur Wohnung des Li Tao kam, traf er dort einen taoistischen Gelehrten von sehr großer Gestalt und seltsamem Bartwuchs, der unverständliche, wirre Reden führte. Dieser und Li Tao begrüßten sich herzlich, was Pao-hêng mit Erstaunen bemerkte.

¹¹ Diese Biographie mag vielleicht enthalten sein in den verloren gegangenen Werken des Lü Ta-lin, dem *Lan-l'ien wên-chi*^[15].

¹² Die Lehrer^[17] waren die Leiter der taoistischen Gemeinden.

¹³ *I-jên*^[22] ist eine Kategorie, nicht einfach „ein sonderbarer Mensch“. Vergl. z. B. *T'ai-p'ing Kuang-chi*, wo die *I-jên* als Kategorie hinter den *Fang-shih*^[23] (magischen Praktikern) erscheinen. Chang Ling gehört dort wie überhaupt im allgemeinen zur Kategorie „Heilige“,^[24] *Shên-hsien*.

[11] 湯保衡
[13] 葵中
[15] 藍田文集
[17] |
[19] 祭酒
[21] 漢甯
[23] 方士
[25] 建隆觀

[12] 崇壽觀
[14] 呂大臨 T. 與叔
[16] 師君
[18] 鬼卒
[20] 理頭
[22] 異人
[24] 神仙

Als der Taoist gegangen war, fragte er Li Tao über ihn aus. Li Tao sagte: „Dieser Taoist wohnt im Chien-lung-Kloster^[25] 14. Morgens oder abends kommt er bei mir vorüber. Ich aber habe es merkwürdigerweise niemals über mich gebracht, ihm einen Gegenbesuch abzustatten. Warum fragen Sie nach ihm?“ Pao-hêng sagte: „Ich wohne ganz nahe beim Chien-lung-Kloster, und alle Taoisten dieses Klosters sind mir bekannt. Aber diesen Mann habe ich niemals gesehen“. Und so faßte Pao-hêng den Entschluß, sich nach ihm zu erkundigen. Als er an einem anderen Tage in den Studienraum des Li Tao kam, sah er dort wieder den Taoisten und fragte ihn nun, wo er wohne. Auch dieser gab seine Adresse: „Im Chien-lung-Kloster“. Als er sich entfernte, ging ihm Pao-hêng heimlich nach. Der Taoist schritt durch das Klostertor, begab sich zum Westflügel und verschwand. Pao-hêng eilte ihm nach und suchte ihn, fand ihn aber nicht. Jedoch war auf der Wand des Klosterganges ein Bild, das einen Taoisten darstellte, der dem gesuchten sehr ähnlich sah. Über dem Bilde befand sich die Inschrift: „Chang, der himmlische Lehrer“. Pao-hêng wunderte sich darüber. Am nächsten Tag kleidete er sich feierlich mit Kappe und Gürtel und wartete im Raume des Li Tao. Dieser fragte ihn: „Wen erwarten Sie denn hier?“ Aber Pao-hêng gab ihm eine ausweichende Antwort. So wartete er an drei (aufeinanderfolgenden) Tagen. Dann erst kam der Taoist. Er machte den Eindruck, als ob er ein wenig betrunken sei, doch begrüßte er Li-Tao in gewohnter Weise. Pao-hêng, der bemerkte, daß er genau so aussah wie der Mann auf dem Bilde, grüßte ihn ehrfürchtig und redete ihn an: „Himmlischer Lehrer“. Der Taoist aber lehnte diese Anrede ab und sagte: „Übertreiben Sie doch nicht so (die Höflichkeit)“. Und Li Tao sagte lachend: „Wie kann man denn diesen Taoisten mit „Himmlischer Lehrer“ anreden!“ Pao-hêng verbeugte sich nun zwei-, dreimal auf's ehrerbietigste und erzählte, was er beobachtet hatte. Der Taoist sagte: „Ich bitte Sie, mich an dem und dem Tage dort und dort zu treffen“. Pao-hêng sagte: „Ja“. Er begab sich wie verabredet zu dem Treffpunkt. Der Taoist schaute ihn an und sagte: „Heben Sie nur ihre Augen auf und schauen Sie in die Sonne. Nach zehn Tagen werden Sie sicherlich dort etwas sehen. Dann können wir uns wieder an dem und dem Orte treffen“. Pao-hêng tat wie ihm geheißen war und schaute in die Sonne. Nachdem er lange Zeit hineingeschaut hatte, hörten seine Augen auf geblendet zu werden. Am zehnten Tage sah er in der Sonne eine menschliche Gestalt. Er sah genauer hin und erkannte den Taoisten, der mit einer einladenden Geste in der Sonne stand. Pao-hêng begab sich darauf wieder zu dem verabredeten Treffpunkt. Der Taoist sagte: „Was haben Sie gesehen?“ Pao-hêng sagte: „Ich habe den himmlischen Lehrer in der Sonne stehen sehen“. Der Taoist sagte: „Kehren Sie heim und schauen Sie wieder in die Sonne. Nach über hundert Tagen werden Sie dort abermals etwas sehen. Dann wollen wir uns wieder hier treffen. Nehmen Sie sich in acht und lassen Sie über all dieses nichts verlautbaren“. Pao-hêng schaute, wie ihm geheißen war, in die Sonne. In seiner Familie hielt man ihn für geistesgestört. Auf Fragen gab er keine Antwort. Nach mehr als hundert

¹⁴ Näheres über die Ausbesserung und Wiedereinweihung dieses bekannten Taoistentempels unter dem ersten Sung-Kaiser siehe *Sung-ch'ao shih-lu* (*Ts'ung-shu chi-ch'êng* No 833—5) Kap. VII, p. 107.

Tagen aber sah er in der Sonne seine eigene Gestalt, die dort neben dem Taoisten stand. Pao-hêng ging zu dem Taoisten und erzählte ihm dies. Der Taoist sagte: „Nun kann ich Sie unterweisen“. Dann lehrte er ihn die Anfertigung von geschriebenen Zauberformeln, durch die man Geister und Dämonen zwingen konnte. Darauf verschwand der Taoist und ward nicht mehr gesehen. Pao-hêng aber wohnte nun in der Akademie. Einmal starb dort ein junger Mann. So oft Pao-hêng an diesen dachte, zitierte er ihn vor sich. Alle Studiengenossen konnten ihn sehen.

Eines Tages sagte Pao-hêng zu seinem Freunde: „Ich ging heute über die „westliche Wagenkurven“-Straße^[26]¹⁵ und sah dort ein kleines Haus, vor dessen Tore Pferde und Wagen hielten, denen gerade mehrere Frauen entstiegen. Sie waren alle unverschleiert. Die zweite, die aus einem der Wagen kam, war etwa 20 Jahre und von bemerkenswerter Schönheit. Ich vermute, daß es die Frau eines Mannes von Rang und Stand ist, der aus der Provinz in die Hauptstadt reiste. Ich will nun heute abend zu einem kleinen Trinkgelage in Ihren vorderen Studienraum kommen und möchte dabei die Frau, die ich gesehen habe, dorthin zitieren, um sie in Augenschein zu nehmen“. Der Freund sagte: „Sie gehört einer angesehenen Familie an. Wie können Sie sie so mir nichts dir nichts kommen lassen! Sie werden mich da in eine böse Sache hineinziehen“. Pao-hêng sagte: „Ich zitiere ja nicht den ganzen Menschen, sondern nur ihre das Leben enthaltende *Hun*-Seele. Übrigens handelt es sich doch nur um einen Spaß. Aber es muß Nacht sein, und ich muß warten, bis sie schläft, dann erst kann ich sie zitieren. Wenn sie dann wie in einem Traum befangen hierherkommt, darf man sie nur aus einiger Entfernung anschauen, aber ihr beileibe nicht nahe kommen. Kommt man ihr nahe, dann kann die *Hun*-Seele nicht zurückkehren und der Mensch muß sterben“. Gegen Abend ging er nun mit seinem Freunde aus und an dem Hause vorbei. Dort wartete er ein Weilchen, bis er im Hause die Stimme einer Frau hörte. Pao-hêng wußte mit Sicherheit, daß dies die Frau sei, die er gesehen hatte. Er saugte sofort ihren Odem an sich¹⁶ und band ihn mit einem farbigen Faden an seinen Mittelfinger. Darauf gingen sie zum Studienraum des Freundes. Dort ließen sie einen Diener Wein bringen und tranken miteinander. Dann schickten sie die Diener schlafen. Als es dunkel war, erhob sich Pao-hêng und öffnete das Haustor. Da war die Frau und kam herein. Was sie sahen, war die Gestalt und Erscheinung eines anscheinend

¹⁵ Vergl. *Tung-ching mêng-hua lu*, Kap. 3. In der Nähe war ein Heiligtum, das, wenn wir seinen Namen als Yao^[27] lesen, ein Tempel war, in dem um Abwendung von Erdkatastrophen gebetet wurde. Wenn aber, wie häufig der Fall, dies Zeichen Hsien^[28] zu lesen ist, dann war es ein Manichäer-Heiligtum. Dies würde unsere Kenntnis über den Stand des Manichäismus zu Beginn der Sung-Zeit nicht unwesentlich modifizieren.

¹⁶ „den Odem an sich saugen“^[29] ist eine der taoistischen Künste, durch die man die Seele eines Menschen in seine Gewalt bringt. Wir finden sie z. B. im *T'ai-p'ing kuang-chi* (Pekinger Ausg., Kap. 73, p. 6 r.), wo Lo Hsüan-su auf der Flucht vor dem Kreismagistrat im Gebirge einen Greis trifft, von dem er „die Zauberformelkunst und die Weise, wie man den Odem ansaugt“^[30] erlernt. Man vergleiche dazu auch die später mitgeteilte Begebenheit aus dem *I-chien chih*.

[26] 西車子曲
[29] 吸氣

[27] (28) 祆
[30] 符術及吸氣之法

(wirklichen) Menschen. Doch hatte die Erscheinung etwas Geheimnisvolles (Geisterhaftes), als ob sie innen hohl wäre. Ihre Stimme klang wie die eines kleinen Kindes. Als sie Pao-hêng sah, begrüßte sie ihn höflich. Pao-hêng fragte sie nun, wer sie wäre. Sie nannte ihren vollen Namen und gab an, daß ihr Gemahl seine Amtszeit in der Provinz beendet habe und jetzt mit ihr in die Hauptstadt zurückgekehrt sei. Dann fragte sie ihrerseits Pao-hêng und sagte: „Was ist dies für ein Ort? Ich erinnere mich, daß ich schlafen ging, aber ich weiß nicht, wie ich hierher gekommen bin. Ich könnte mir denken, daß mir all dies in einem Traume geschieht, doch ist es viel klarer als ein bloßer Traum. Ich bin vielleicht tot. Ist dies etwa die Stätte der Schatten?“ Pao-hêng sagte: „Sie befinden sich auch nur unter Menschen und werden heute noch wieder heimkehren. Seien Sie ohne Sorge“. Er hieß sie, (in einigem Abstand) vor ihm zu stehen. Dann unterhielt er sich angeregt mit ihr bis zur fünften Doppelstunde und schickte sie fort.

So wird berichtet, daß Pao-hêng sich vorzüglich auf die Zitierung von Dämonen verstand. Er erlangte im Examen den Grad eines *Chin-shih*. Jetzt hat er das Amt eines Kreisvorstandes“.

Manche Motive der Erzählung wie z. B. das des mit geheimem wirklichen Leben erfüllten Kunstwerkes¹⁷ sind wohlbekannt und in vielfacher Weise variiert. Auch Geschichten, in denen die Trennung der *Hun*-Seele vom Körper eine Rolle spielt, sind nicht selten¹⁸. Solche allerdings, in denen die Seele in der oben beschriebenen Art aus dem schlafenden Körper zitiert wird, sind mir weniger vorgekommen. Ich lasse deshalb hier zwei andere in Übersetzung folgen.

Die erste stammt aus dem bekannten *I-chien chih*^[38] des Hung Mai¹⁹ und liegt zeitlich ebenfalls in der Sung-Periode:

¹⁷ Eines der ältesten Beispiele ist wohl im *Tung-ming chi*^[31], einer *Hsiao-shuo*-Sammlung aus dem ersten vorchr. Jahrhundert, enthalten: „Der Kaiser (d. h. Han Wu-ti) liebte es, unerkannt in der Westvorstadt von Ch'ang-an herumzustreifen. Eines Nachts sah er dort auf der Straße einen jungen Drachen laufen. Tung Yeh^[32], ein gelehrter Sonderling, der nach Ch'ang-an gekommen war, sagte: „Früher veranstaltete Mo-hsi^[33], die Favoritin des Tyrannen Chieh in Hsi-shang ein Spiel, bei dem sie metallene Haarnadeln in den Leib eines Drachen aus Yade stieß. Nun sind am Leibe des jungen Drachen noch Narben von durch Nadelstiche verursachten Wunden zu sehen. Jedenfalls ist es dieser“. (Vergl. den Text im *Shuo-lu*.) Eine ähnliche Geschichte von zwei Jade-Tigern findet sich im *Shih-i chi*^[34] des Wang Chia, Abschn. *Ch'in Shih-huang*, u. a. m.

¹⁸ Die bekannteste ist wohl die T'ang-zeitliche Geschichte von der Ch'ien-ning^[35], der Tochter des Chang I^[36], deren Seele mit ihrem Geliebten Wang Chou^[37] fortreiste, um sich erst nach vielen Jahren und nach Geburt zweier Kinder wieder mit ihrem Körper zu vereinigen.

¹⁹ Vergleiche dazu meinen kleinen Artikel in *Sinologica*, Vol. 3, Nr. 2 (1952). Das dort auf Seite 90 gegebene Zitat aus *Lieh-tzu* ist zu verbessern: „Der große Yü reiste und sah (diese Wunderdinge), Po-i kannte und benannte sie, I-chien hörte davon und zeichnete sie auf“. Die folgende Erzählung findet sich in ch. 19 der Abteilung *ting*, Ausg. *Ts'ung-shu chi-ch'eng*, No. 2714, p. 145.

[31] 洞冥記
[33] 未=妹喜
[36] 倩娘
[37] 王宙

[32] 董謁
[34] 拾遺記
[36] 張鎰
[38] 夷堅志

„Ein Mann aus Shao-wu^[39] (im heutigen Fukien) namens Huang²⁰ hatte seine Amtszeit als Hilfspräfekt in T'ai-p'ing chou^[41] (im heutigen Anhui) beendet und hielt sich in einem Buddhistenkloster des Kreises Chü-yung^[42] (im heutigen Kiangsu) auf. Das Kloster befand sich in der Nähe des (berühmten) Mao-shan^[43]²¹. Es begab sich nun, daß ein bis dahin unverheiratetes Mädchen plötzlich schwanger wurde. Die Eltern vermuteten, daß sie mit einem Manne verbotenen Umgang hatte. Das Mädchen war aber niemals aus dem Hause gegangen. Außerdem verkehrte kein Mann in der Familie. Man stellte also mit dem Mädchen eine gründliche Untersuchung an. Es brach schließlich in Tränen aus und sagte: „Ich habe wirklich niemanden getroffen. Aber jedesmal um die Zeit des Einschlafens kam ich gleichsam in eine Art Traumzustand. Ich wurde von einem Taoisten in seinem Meditationsraum²² empfangen. Dieser lud mich ein, mit ihm zu trinken und zu bankettieren. Dann nahm er mit mir die „Praktik des inneren Gemaches“²³ vor. Davon ist nun diese Schwangerschaft. Lange schon trage ich diese Schande, aber wagte nicht, zu reden“. Der Vater dachte sich nun, daß dies die Machenschaft eines der Schwarzkünstler, *Fang-shih*^[47], vom Mao-shan sei und benutzte eine allgemeine Fastenfeier, an der alle Taoisten im Umkreis von zehn Meilen teilnahmen, und ließ seine Tochter verborgen hinter einem Vorhang die Teilnehmer einer Musterung unterziehen. Tatsächlich war da unter den Taoisten eines gewissen Klosters ein großer Mann von eleganter und gebieterischer Erscheinung, der wohl so aussah, als ob er die *Tao*-kunst besitze. Man nahm ihn fest und verhörte ihn über den Fall. Dann brachte man ihn gefesselt zum Kreisyamen. Als der Kreismagistrat die Sache untersuchte, sagte der Mann: „Was ich da ausübte, ist die Kunst von Yadejungfrau und Glücksgeist“²⁴. Der Magistrat befahl, ihm Holzfesseln anzulegen und ihn ins Gefängnis zu werfen. Der Taoist aber rezitierte mit lauter Stimme einige Formeln. Er hatte noch nicht geendet, als ein schwarzer Nebel alles verhüllte und jede Sicht benahm. Als der Nebel nach einiger Zeit wich, lagen die hölzernen Fesseln am Boden, der Taoist aber war verschwunden“.

Auch dieses ist ein Hinweis darauf, daß unter der Bevölkerung des Sung-Reiches die Praktiken des San-Chang Taoismus keineswegs völlig beseitigt waren.

²⁰ [40] eine auch in anderen Begebenheiten genannte Persönlichkeit.

²¹ Dort bestand eine sehr alte Taoistengemeinde mit buddhistischem Einschlag.

²² [44], ein abgeschlossener Raum, in dem die Taoisten und Buddhisten gewissen Übungen oblagen. Vergl. dazu z. B. die Ausführungen im *Nêng-kai chai man-lu* des Sung Autors Wu Tsêng^[45] in der Smlg. *Shuo fu*. Danach war es ursprünglich eine Räumlichkeit, in der der konfuzianische Lehrer seine Schüler unterrichtete.

²³ *Fang-shih shih*^[46], vergl. H. Maspero in *JA* (1937), p. 379 ff. Diese Übungen hatten sicher nicht zum Ziele, eine Schwangerschaft herbeizuführen.

²⁴ Mir nicht weiter bekannt.

[39] 邵武

[41] 太平

[43] 茅山

[45] 吳曾, 能改齋漫錄

[47] = [23]

[40] 黃

[42] 句容

[44] 齋室

[46] 房室事

Die andere hier zu erwähnende T'ang-zeitliche Version des Themas findet sich im *K'ai-t'ien ch'uan-hsin chi*²⁵. Sie lautet:

„Eine in der Gunst des Kaisers stehende Palastdame träumte plötzlich, daß sie von einem Manne fortgelockt würde und zuließ, mit ihm ein heimliches Trinkgelage zu haben. Nachdem alles vorüber war, kehrte sie zurück. Nach ihrer Rückkehr aber hatte sie einen heftigen Schweißausbruch und Anfall starker Müdigkeit. Später teilte sie dies dem Kaiser mit, ohne sich etwas besonderes dabei zu denken. Der Kaiser aber sagte: „Das ist sicherlich die Machenschaft eines Schwarzkünstlers. Wenn du noch einmal dorthin gehst, dann benutze doch eine Gelegenheit, um ein Zeichen zu hinterlassen“. Am selben Abend, als sie im Schläfe lag, wurde sie wie von einem Wirbelwind ergriffen und ging wieder fort. Im Zustand halber Trunkenheit sah sie einen Tuschereibstein vor sich und hinterließ heimlich einen Tuscheabdruck ihrer Hand auf einem Windschirm des Innengemaches. Nach dem Erwachen berichtete sie alles dem Kaiser. Dieser ließ nun unter der Hand auf Grund einer genauen Beschreibung des Gegenstandes in allen Taoistenklöstern Nachforschungen anstellen. Und eines Tages wurde im Tung-ming (Östliche Klarheit) Kloster der Windschirm mit dem Handabdruck gefunden. Der Taoist aber war verschwunden“.

Was jedoch nun das Anstarren der Sonne und die Erscheinungen darin betrifft, so scheint mir dies recht einzigartig und neu. Wohl gibt es eine Menge Erzählungen, in denen der Mond und allerlei Figuren und Erscheinungen in diesem eine Rolle spielen. Es ist dies aber der einzige mir bisher vorgekommene Fall, in dem dies auf die Sonne übertragen wird²⁶.

²⁵ [48], 32 Geschichten und Anekdoten aus den Perioden K'ai-yüan (713—741) und T'ien-pao (742—756), gesammelt von dem T'ang Autor Chêng Ch'i^[49]. Obige Geschichte findet sich in der Version des Textes in der Sammlung *Po-ch'uan hsüeh-hai*, p. 10 a u. b., nicht aber in der Version in der Sammlung *Li-tai hsiao-shih*.

²⁶ Erscheinungen in der Sonne spielen eine Rolle in der Sung-Zeit. So erkennt z. B. der Magier Kuo T'ien-hsin^[50], ein Günstling des Kaisers Hui-tung, in der Sonne das Zeichen^[51] „schwarz“ und bringt mit Hilfe dieses Omens den Minister Ts'ai Ching zu Fall. Vergl. *Sung shih*, Kap. 426, Biogr. des Kuo T'ien-hsien.

Die Ausschaltung der blendenden Wirkung des direkten Sonnenlichtes hat vielleicht in den Praktiken des San-Chang-Taoismus schon immer eine Rolle gespielt. Im *Hung-ming chi* (Taishō, 52, p. 49 a) lesen wir: „ . . . An ihrer linken Seite tragen sie (die Taoisten) die *T'ai-chi*-Formel^[52], an ihrer rechten Seite tragen sie das *K'un-wu*-Eisen^[53]. Wenn sie mit ersterem auf die Sonne zeigen, dann bringen sie die blendenden Strahlen zum Stillstand. Wenn sie (mit letzterem) Dämonen richten (?), dann fließt das Blut tausend Li weit (?) . . .“

[48] 開天傳信記
[50] 郭天信
[52] 太極章

[49] 鄭榮
[51] 黑
[53] 昆吳鐵